Besprechungen

TYLER, M. (1989): *Australian Frogs*. Ringwood/Victoria (Viking O'Neil), 220 S., 48 Farbphotos auf Tafeln, 64 s/w-Abbildungen im Text als Photos und Strichzeichnungen, 21 Tabellen. ISBN 0-670-90123-7.

Das neue Buch des südaustralischen Herpetologen MICHAEL TYLER über „Australian frogs“ folgt einem neuen, unkonventionellen Konzept. Es gliedert den Stoff nicht nach systematischen Aspekten, gibt also keinen Überblick über die Frösche Australiens, wie es z. B. der klassische „COGGER“ tut. Es gliedert seine Informationen nach biologisch-ökologischen Kriterien, widmet aber auch einzelnen Arten eigene Kapitel.

Der Reihe nach: Das erste Kapitel behandelt den Ursprung der Frösche, gibt einen ausführlichen Abriss über fossile Froschfunde Australiens und erörtert schließlich das rätselhafte Phänomen der „frogs in rocks“, also der Funde von toten, mumifizierten Fröschen in Hohlräumen innerhalb geschlossener Steine. TYLER erzählt die Fälle fesselnd, belegt sie mit recherchierten Zeugenaussagen und demonstriert bereits in diesem Kapitel, wie fern er einer elfenbeinturmhaften Wissenschaft steht! Kapitel 2 gibt einen Abriss der klimatischen und ökologischen Bedingungen, unter denen Australiens Frösche leben, und Kapitel 3 handelt die in Australien vorkommenden Froschfamilien anhand charakteristischer Vertreter ab. Hier wird zum ersten Mal die „sand-hill toad“, *Arenophryne rotunda*, erwähnt, die — als einzige Art einer eigenen Gattung! — erst 1970 entdeckt wurde. Aufgrund ihrer Besonderheiten ist ihr ein eigenes Kapitel gewidmet. Weiter geht es mit Nomenklatur und Klassifikation. Hier demonstriert TYLER zunächst, wie strittig sogar die Familieneinteilung australischer Frösche ist: z. B. Leptodactylidae oder Myobatrachidae? Hyllidae oder Pelodryadidae? TYLERS Entscheidung ist die konservative. Im Gat-

tungs- und Artbereich zeigt er am abschreckenden Beispiel der von WELLS & WELLINGTON publizierten Rundumschläge australischer herpetologischer Systematik, wohin amateurhafter Übereifer hier führen kann: nämlich bis hin zur Indizierung des Gesamtwerkes bei der Nomenklaturkommission in London, die hier die „Gerichtsinstantz“ darstellt. Kapitel 5 bis 7 widmen sich den Bereichen Nahrung, Fortpflanzung und Entwicklung, die bei australischen Fröschen hoch divers sind. Graphiken und tabellarische Übersichten mit Spezialliteraturhinweisen belegen die souveräne Stoffbeherrschung des Autors. Kapitel 8 und 9 berichten über Anpassungen an das Leben unter und über der Erde, während die folgenden beiden je einer besonderen Art gewidmet sind. Zunächst ist dies ein Faunenfremdling, und zwar die Aga-Kröte (*Bufo marinus*), die als Schädlingsregulator 1935 eingeführt wurde und allzubald, außer Kontrolle geraten, selbst zu einem solchen wurde. Selbst Beutetier, wird sie für viele Jäger tödlich, unter anderem für Bunt- und Gouldswarane, während philippinische Bindenwarane sie offenbar ohne Beschwerden verspeisen. Die nächste kapitelfüllende Art ist die schon erwähnte *Arenophryne rotunda*, deren Entdeckungsgeschichte als neue Gattung und Art in unseren Tagen (1970!) spannend ist. Wie ihr offenbar nächster Verwandter *Myobatrachus gouldii* ist sie ein Handgräber, die sich mit dem Kopf nach vorn in den Boden gräbt. Die Fortpflanzung ist wasserunabhängig und direkt, d. h. ohne Larvenstadium. Das faszinierendste an Fortpflanzungsstrategie, was Australiens Frösche zu bieten haben, ist auch Weltspitze: die Magenbrüter der Gattung *Rheobatrachus*. Hier schlucken die Weibchen die Eier, die sich im Magen entwickeln, der so lange als Verdauungsorgan „abgeschaltet“ werden kann! Die eine Art war — bald nach der Entdeckung — schon für ausgestorben

gehalten worden, da wurde eine zweite entdeckt. Auch sie extrem selten, doch inzwischen wurde auch die erste an einem neuen Fundort wieder gefunden. Das letzte und 13. Kapitel behandelt Frösche als empfindliche Umweltindikatoren.

Vielleicht wurde deutlich, wie reichhaltig die Information dieses Buches ist. Außerdem ist sie hervorragend lesbar und nicht nur, wie in vielen anderen Werken, nachschlagbar. Die Farbtafeln tun ein übriges, den Leser zu erfreuen, und manche, wie die 11 bäuchlings an einer Aquarienscheibe klebenden *Litoria chloris* (Abb. 35) oder auch das Umschlagphoto (auch Abb. 24) zweier *L.-gracilent*a-Paare im Amplexus, oder die Fehlpaarung eines *L.-nasuta*-Männchens mit einem *Notadenmelanoscaphus*-Weibchen lassen auch den Sinn fürs Skurrile und Komische durchscheinen, also für den Humor, der MICHAEL TYLER auszeichnet. Ein umfassendes Literaturverzeichnis, Artenlisten für jeden australischen Bundesstaat, und ein ausführliches Namens- und Sachregister machen dieses Werk noch wertvoller.

WOLFGANG BÖHME, Bonn

CORBETT, K. (1989) (Hrsg.): *Conservation of European Reptiles and Amphibians*. — London (Chr. Helm), 274 S., 37 Strichzeichnungen und s/w-Photos, 15 Farbphotos. ISBN 0-7470-0413-7.

Nach den „Threatened Amphibians and Reptiles of Europe“ von RENÉ HONEGGER (1981: Aula-Verlag, Wiesbaden) legt KEITH CORBETT hier ein weiteres Buch zum selben Thema vor, bei dem gleich offenbleibt, ob er Verfasser oder Herausgeber ist: dem Buchdeckel nach zu urteilen ersteres, der ersten Innenseite zufolge letzteres! Von ähnlichen Unklarheiten im Formalen ist das Buch über weite Strecken geprägt. Eine Reihe europäischer Herpeto-Ökologen sind als „principal contributors“ in der Danksagung aufgeführt, darunter auch CORBETT, der sich hier bei sich selbst bedankt, um anschließend, in der Wir-Form fortfahrend, sich bei 44 weiteren Kollegen zu bedanken, von denen immerhin gleich 3 falsch buchstabiert sind.

Zum Aufbau: Teil 1 beginnt mit einer alphabetischen Auflistung der Amphibien und Reptilien Europas, einschließlich der Türkei, Zyperns und der westlichen Sowjetunion.

Während letztere Europa ist, sind die asiatische Türkei und Zypern aus politischen Gründen dazugeschustert worden. Die Liste, die alle durch die Berner Konvention (es steht dort: „Berne Protection“) geschützte Arten mit einem Sternchen versieht, ist eine unkritische Maximalliste, die gelegentlich (unklar bleibt, wann und wieso) auch Unterarten einzeln aufführt, alle Zweifelsfälle (Art vs. Unterart) aufstockt und auch in der Literatur als dubios ausgewiesene Arten einschließt. Auch in der Gattungsnomenklatur ist das Streben nach dem allerneuesten Stande sichtbar, ob dies im Schrifttum stabilisiert ist oder nicht. Natürlich ist es legitim, so zu verfahren, nur ist dann eine Quellenangabe unerlässlich. Diese jedoch, in Gestalt eines ordentlichen Literaturverzeichnisses, fehlt dem gesamten Buch, so daß man nur vermuten und raten kann, woher die Informationen stammen, die etwa den levantinischen Fächerfingergecko *Ptyodactylus puisenxi* für das umschriebene Gebiet nachgewiesen haben.

In der Einleitung äußert sich CORBETT über allgemeine Dinge wie Artenzahlen in den einzelnen Ländern, Habitate, Bedrohungsur-sachen und internationale Legislation. Beim Stichwort „Bedrohung“ kriegt auch die Amateurherpetologie ihr „Fett weg“: Während CORBETT die Haltung und Zucht in Amateurhand auf kontrollierte und lizenzierte Zuchtstöße derjenigen Arten beschränken will, die sich bekanntermaßen gut halten und züchten lassen, schießt er ein Eigentor. Denn wenn man es nicht auch mal so versucht hätte, wäre keine Art als haltbar bekannt, und was gestern heikel schien, ist heute oft problemlos, eben weil man es versucht hat. Es ist daher polemisch, Arbeit und Mühen seriöser Amateure als „Studien“ in Anführungszeichen zu diffamieren und ihnen die wissenschaftliche Legitimation unter Hinweis auf die viel bedeutenderen und erfreulicheren Freilandstudien abzuspochen. Ich behandle dies hier so detailliert, da mir die dahinter stehende Ideologie unverständlich ist, Gräben zwischen den gemeinsam am Wohlergehen der Amphibien und Reptilien Interessierten aufzutun, anstatt die weißgott wichtigen Schutz-Ziele gemeinsam anzugehen. Doch man höre: Nur einen Absatz später werden die laufenden Zucht- und Ausbürgerungsprogramme betr. *Bombina bombina*, *Bufo viridis*, *Lacerta agilis*, *Testudo hermanni*, *Alytes mule-*

tensis, *Gallotia simonyi* und *Proteus anguineus* in diversen Ländern Europas gutgeheißend und ihre Ausweitung auf *Salamandra (atra) auro-rae*, *Pelobates fuscus insubricus*, *Rana holtzi*, *Coluber cypriensis*, *Vipera (ursinii) rakosiensis*, *V. schweizeri*, *V. barani* und *V. kaznakovi* sowie für isolierte Formen von *Podarcis lil-fordi*, *Lacerta monticola*, *Gallotia atlantica* und die *Speleomantis*-Gruppe wird sogar empfohlen!

Entsprechend rekrutieren sich die im Teil 2 des Buches diskutierten Schlüsselarten für Schutzmaßnahmen, zu denen — natürlich — die Meeresschildkröten hinzukommen. Ihre Situation wird Land für Land besprochen und mit Karten und Habitatbildern illustriert. Teil 3 schließlich enthält „Country accounts“ für die 36 involvierten Staaten. Mysterium am Rande: Alle 36 sind englisch aufgeführt, nur Irland heißt nach eigener Zunge Eire. Wieso?

Die Länderübersichten beginnen jeweils mit einer „species summary“, die natürlich nicht immer fehlerfrei ist. Zum Beispiel fehlt für die Türkei *Coluber schmidtii*, während bei Zypern *Coluber najadum* zu streichen ist. Die alte, hierfür verantwortliche Angabe wurde nie belegt, ist im Gegenteil eher ein alter Hinweis auf die Existenz des erst kürzlich entdeckten *C. cypriensis*! Die Heimat dieser Schlange ist übrigens das Troodos-, nicht „Troodas“-Gebirge, Zyperns Hardun heißt *cypriaca* und nicht „cyprica“, das Chamäleon heißt *recticrista* und nicht „recticristata“; dafür ist es nicht endemisch! Nur dieser Absatz illustriert, wie unsorgfältig hier gearbeitet wurde.

Das Fehlen eines richtigen Literaturverzeichnis wurde schon bemängelt. Die paar Auswahlzitate am Ende der Länderkapitel decken oft nichts ab und erwecken manchmal den Eindruck (z. B. Polen, Türkei, Zypern u. a.), es gäbe überhaupt keine weiterführende Quelle.

Bleibe die Bebilderung. Der Tafelteil zeigt seltene Arten und deren Habitate in 15 schönen Farbbildern, doch das Qualitätspapier dieses Teiles hätte auch den Schwarzweißbildern gut getan, speziell dem Jesu-Bild auf S. 68. Sorgfältigere Legendenredaktion desgleichen: Auf Abb. 23 ist nicht die rechte Wiesenotter die ungewöhnlich gezeichnete, sondern die linke.

Sorgfältigere Redaktionierung, gründliches Korrekturlesen und besseres Papier für die s/w-Photos hätten den äußeren Rahmen für dieses Buch stark verbessert, dessen Inhalt sicher eine nützliche Zusammenschau ist, auch wenn er stellenweise (s. oben) Widerspruch hervorruft.

WOLFGANG BÖHME, BONN

GILL, B. (1986): *Collins Handguide to the Frogs and Reptiles of New Zealand*. — Auckland, Sydney, London (Collins), 112 S., 10 Strichzeichnungen, 84 Farbphotos.

Das handliche, fest kartonierte Taschenbuch bildet (fast) sämtliche in Neuseeland wild vorkommende Amphibien- und Reptilienarten farbig ab, meist mit 2 Bildern pro Art. Es umfaßt — einschließlich eingeschleppter oder -führter Arten — 6 Frösche, die Brückenechse, 9 Geckos, 21 Skinke, 2 Seeschlangen und 4 Meeresschildkröten. Das eingeklammerte „fast“ bezieht sich auf die allerneueste Meldung, mit modernen Untersuchungsmethoden sei kürzlich eine 2., kryptische *Tuatara*-Art aufgedeckt worden.

Der Führer enthält außer Bestimmungsschlüsseln und Beschreibungen der Tiere auch Angaben zu Lebensräumen und Biologie, informiert also trotz seiner gedrängten Kürze absolut umfassend.

An Europäern werden die allerwenigsten Gelegenheit haben, Neuseeland zu durchstreifen und mit diesem Feldführer ihnen draußen begegnende Arten zu identifizieren — leider, denn mit den Urfroschen der Gattung *Leiopelma* und der weltberühmten Brückenechse besitzt das Land einzigartige Vertreter der Herpetofauna, und vielleicht bergen seine großen, noch nicht gründlich durchforschten Gebirgsräume auch noch Überlebende des riesigen Geckos *Hoplodactylus delcourti*, doppelt so groß wie der bis dato bekannte größte Gecko, und erst vor wenigen Jahren als Stopfpräparat aus dem vorigen Jahrhundert im Museum von Marseille entdeckt.

Doch auch ohne dies ist vor allem die diverse Geckofauna, mit unglaublich farbigen und bunten Arten so populär bei unseren „Gekkonophilen“, daß allein dies dem Buch von BRIAN GILL eine lebhaftere Nachfrage auch bei uns sichern wird.

WOLFGANG BÖHME, BONN